Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 160 (1992)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

18/1992 30. April 160. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Förderung der kirchlichen Berufe – eine Berufung! Zum Weltgebetstag für geistliche Berufe eine Besinnung von Bernhard Sohmer 261

Lasst euch ergreifen 262

IKB auf neuem Kurs 263

Ein evangelisches Zeugnis für Europa Von der Europäischen Evangelischen Versammlung berichtet Helmut Steindl 263

4. Sonntag der Osterzeit: Joh 10,27–30 265

Die römisch-katholischen Bischöfe zur Neu-Evangelisierung Europas 267

Die neue Amtsperiode für die Diözesanen Räte im Bistum Basel ist eröffnet 268

Jugend und Orden 269

Hinweise 269

Amtlicher Teil 270

Schweizer Kirchenschätze
Abtei Muri-Gries, Priorat Sarnen: Geisselung Christi (Emailminiatur auf dem Fuss des Messkelches von Hans Peter Staffelbach, Sursee, um 1690 bis 1700)

Förderung der kirchlichen Berufe – eine Berufung!

Der Mangel an geistlichen und kirchlichen Berufen wirkt sich auf die Kirche lähmend aus. Experten, Kirchenleitung und Gläubige wissen wenig Rat. Die «Durststrecke» erweist sich als sehr lang. Es zeigen sich vielfache Symptome der Resignation. Sowohl die gesellschaftliche als auch die kirchliche Situation bieten nicht die besten Voraussetzungen für eine christliche Lebensentscheidung und erschweren das Ja zum kirchlichen Beruf. Die Medieninformation über aktuelle Zerstrittenheiten in Bistümern lassen den Eindruck entstehen, als ob alles Arbeiten in und für die Kirche nutzlos sei.

Wir sehen keine Perspektive für die Zukunft und meinen, es gebe auch keine. Wir suchen nach Notlösungen in der Pastoral und werweisen, welche neuen Notlösungen in wenigen Jahren zu ergreifen seien. Anderseits werden grosse Anstrengungen für die Berufsförderung unternommen. Die Arbeitsstelle «Information Kirchliche Berufe» in Zürich ist seit Jahresbeginn neu besetzt. Die Jahresversammlung der IKB bringt alljährlich eine grosse Schar von Frauen und Männern zusammen, die über das Anliegen nachdenken. Und wie viele Gebetsgruppen gibt es im ganzen Land!

Was weitgehend fehlt, ist das Bewusstsein, dass Berufsförderung zur Gemeindepastoral gehört, das heisst, dass die Gemeinde für ihre notwendigen kirchlichen Berufe mitverantwortlich ist. Dabei geht es nicht zuerst darum, dass einige wenige sich für einen Verkündigungs- oder Leitungsdienst zur Verfügung stellen (sich «opfern»), sondern dass jeder und jede den persönlichen Anruf Gottes hört und darauf antwortet.

Ziel der christlichen Gemeinde und zuallererst der Familie muss jenes Vertrauensklima sein, in welchem die je eigene persönliche Berufung erkannt werden kann. Da werden *alle* Berufungen gegenseitig gefördert und dankbar angenommen. Das Konkurrenzdenken verschwindet. Jeder Anruf zu einem entschiedenen Leben aus dem Glauben weckt Freude. Mir fällt auf, dass kirchliche Berufe vermehrt aus Bewegungen herauswachsen, die engagiert nach dem persönlichen Anruf Gottes im Alltag fragen und darauf persönlich entschieden antworten – mit allen Konsequenzen. Dieses Aussprechen und Mit-teilen der eigenen Berufung fördert das mutige Ja zu neuen Berufungen. Christ-sein muss man nicht, man darf es. Man darf es immer neu werden!

Es scheint mir wichtig, dass wir neben der Diskussion über Strukturänderungen vermehrt die eigene persönliche Berufung bezeugen. Erst wenn unser Leben aus dem Glauben als Quelle der Kraft und echten Freude sichtbar wird, kann es für junge Menschen erstrebenswert erscheinen.

Die kurze Erfahrung in der Begleitung von Theologiestudierenden zeigt mir, wie stark sie von überzeugten Christen geprägt werden. Sie warten jedoch darauf, dass von der Hoffnung «Rede und Antwort» gegeben wird (1 Petr 3,15). Liegt nicht auch darin der Grund, weshalb so viele nach Taizé reisen und fasziniert das Lebenswerk von Mutter Teresa bestaunen?

Die beste Berufsweckung und -förderung wird sein, wenn wir den Glauben schlicht leben *und* froh bezeugen! *Bernhard Sohmer*

Bernhard Sohmer ist Regens des Priesterseminars St. Georgen, St. Gallen

Dokumentation

Lasst euch ergreifen

Verehrte Brüder im Bischofsamt,
geliebte Brüder und Schwestern in der ganzen Welt!

1. «Die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist» (Apg 13,52). So lesen wir in der Liturgie des vierten Sonntags der Osterzeit; und in der Tat fühlt sich jede Gemeinschaft, die die Zahl derer wachsen sieht, welche den verborgenen Schatz des Himmelreiches entdecken und alles verlassen, um sich allein der Sache des Herrn zu weihen (vgl. Mt 13,44), voll der Freude, die aus dem Wort Gottes und dem geheimnisvollen Wirken seines Geistes kommt.

Durch diese Worte der Hl. Schrift und diese Erfahrung gestärkt, feiert die Kirche deshalb jedes Jahr einen besonderen Tag des Gebetes um geistliche Berufe. Sie vertraut dabei auf die Verheissung, dass der Vater ihr geben wird, worum auch immer sie ihn im Namen des Herrn bitten wird (vgl. Joh 16, 23).

Im Blick auf die schon nahe Wiederkehr dieses Gebetstages möchte ich in diesem Jahr einladen darum zu beten, dass der Geist eine wachsende Zahl von Gläubigen, besonders von jungen Menschen, dazu führe, sich in der Liebe Gottes «mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften» (Dt 6,5; vgl. Mk 12,30; Mt 22,37) einzusetzen, um ihm in jenen besonderen Formen christlichen Lebens zu dienen, die sich *in einer religiösen Weihe* verwirklichen. Diese Weihe drückt sich in verschiedenen Weisen aus, sei es im Priestertum, sei es in der Ablegung von Gelübden, in der Wahl des Lebens in Klöstern oder apostolischen Gemeinschaften, oder auch in einem Säkularinstitut.

2. Das 2. Vatikanische Konzil hat anerkannt, dass diese «besondere Gabe» ein Zeichen der Erwählung ist, insofern sie denen, die diese Gabe annehmen, gestattet, in noch tieferer Weise jener «jungfräulichen und armen Lebensweise, die Christus der Herr gewählt und die seine jungfräuliche Mutter sich zu eigen gemacht hat» (vgl. Lumen Gentium, 46), gleichförmig zu werden.

Mein verehrter Vorgänger Paul VI. konnte feststellen, dass das geweihte Leben «ein mit besonderen Vorzügen ausgestattetes Zeugnis der beständigen Suche nach Gott ist, einer einzigen und ungeteilten Liebe zu Christus, einer völligen Hingabe, damit sein Reich wachse. Ohne dieses konkrete Zeichen läuft die Liebe, die die ganze Kirche beseelt, Gefahr zu erkalten, die Widerspruch herausfordernde Schärfe des Evangeliums Gefahr abzustumpfen, das ‹Salz› des Glaubens Gefahr sich aufzulösen in einer Welt, die im Zustand der Säkularisierung ist» (Apostolisches Mahnschreiben Evangelica testificatio, 3).

Die Berufung der Geweihten aber bewirkt die aktive Verkündigung des Evangeliums in apostolischen Werken und in Liebesdiensten, die der ureigenen Handlungsweise der Kirche entsprechen.

Die Kirche ist im Laufe ihrer Geschichte immer belebt und gestärkt worden durch so viele Ordensmänner und Ordensfrauen, diesen Zeugen einer grenzenlosen Liebe zu Jesus dem Herrn. In unseren Zeiten findet sie wertvolle Unterstützung in so vielen geweihten Personen, die in der Welt leben und so für sie ein Sauerteig zur Heiligung und Antrieb zu Initiativen sein wollen, die sich vom Evangelium leiten lassen.

3. Wir müssen mit allem Nachdruck betonen, dass auch heute das Zeugnis des geweihten Lebens vonnöten ist, damit der Mensch nie vergisst, dass seine wahre Dimension das Ewige ist. Der Mensch ist dazu bestimmt, «einen neuen Himmel und eine neue Erde» (2 Petr 3,13) zu bewohnen und zu verkünden, dass die endgültige Glückseligkeit allein Geschenk der unendlichen Liebe Gottes ist.

Um wieviel ärmer wäre unsere Zeit, wenn sich die Gegenwart von Menschen, die dieser Liebe geweiht sind, abschwächte; um wieviel ärmer wäre die Gesellschaft, wenn sie nicht dazu geführt würde, den Blick dorthin zu erheben, wo die wahren Freuden sind!

Ärmer wäre auch die Kirche, wenn die weniger würden, die konkret und mit aller Kraft die immerwährende Aktualität der Hingabe des eigenen Lebens für das Himmelreich bezeugten.

Das christliche Volk braucht Männer und Frauen, die in der Selbsthingabe an den Herrn die volle Rechtfertigung ihrer eigenen Existenz finden und so die Aufgabe übernehmen, «Licht der Völker» und «Salz der Erde» zu sein, sowie Hoffnungsspender für jene, die nach der immer neuen Aktualität des christlichen Ideals fragen.

4. Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass in einigen Gegenden die Zahl derer, die bereit sind, sich Christus zu weihen, zurückgeht. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit eines wachsenden Bemühens um Gebet und um geeignete Initiativen, die verhindern, dass dieser Einschnitt zu schwerwiegenden Konsequenzen für das Volk Gottes führt.

Ich lade deshalb die *Mitbrüder im Bischofsamt* ein, speziell im Klerus und unter den Laien das Bewusstsein und die Wertschätzung für das geweihte Leben zu fördern. In den Seminaren vor allem sollen sie Vorsorge treffen, dass es nicht an Kursen und Unterweisungen über die Wichtigkeit religiöser Weihe fehlt.

Ferner ermahne ich *die Priester,* niemals zu unterlassen, jungen Menschen dieses hohe und edle Ideal vor Augen zu führen. Wir alle wissen, wie bedeutsam die Aufgabe eines geistlichen Führers ist, damit die Samenkörner der Berufung, die «aus voller Hand» von der Gnade gesät sind, sich entwickeln und heranreifen können.

Den Katecheten lege ich ans Herz, mit fester Übereinstimmung in der Lehre dieses göttliche Geschenk, das der Herr seiner Kirche gemacht hat, darzulegen.

Den Eltern sage ich im Vertrauen auf ihr christliches Empfinden, welches durch den lebendigen Glauben genährt wird, dass sie die Freude über das göttliche Geschenk erfahren werden, die in ihr Haus einkehrt, wenn ein Sohn oder eine Tochter vom Herrn in seinen Dienst berufen wird.

An die Theologen und religiösen Autoren richte ich die herzliche Einladung, sich darum zu bemühen, die theologische Bedeutung des geweihten Lebens gemäss der katholischen Tradition herauszustellen.

Den Erziehern lege ich nahe, recht häufig die grossen Gestalten des geweihten Lebens in Orden und Säkularinstituten vor Augen zu führen, die der Kirche und der Gesellschaft in den unterschiedlichsten Bereichen gedient haben.

Den Ordensfamilien und den Säkularinstituten rufe ich in Erinnerung, dass die erste und wirksamste Berufungspastoral das Zeugnis ist, das sich in einem Leben voller Freude im Dienste des Herrn ausdrückt.

Darüber hinaus ermahne ich die Mitglieder der *Institute des beschaulichen Lebens* zu bedenken, dass das wahre Geheimnis geistlicher Erneuerung und apostolischer Fruchtbarkeit des geweihten Lebens seine Wurzeln in ihrem Gebet hat. Reich ist das Erbe geistlicher Belehrung, das die beschaulichen Orden besitzen. Die Welt aber sucht gerade in diesem Reichtum Antwort auf die Fragen, die von unserer Epoche ständig aufgeworfen werden.

Vor allem aber wende ich mich an die jungen Leute von heute, und ich sage ihnen: «Lasst euch vom Ewigen verführen». Dabei wiederhole ich die Worte des alttestamentlichen Propheten: «Du hast mich verführt, Herr... du hast mich gepackt und überwältigt» (Jer 20,7).

Lasst euch faszinieren von Christus, dem Unendlichen, der mitten unter euch in sichtbarer und nachahmbarer Weise erschienen ist. Lasst euch vom Beispiel dessen hinreissen, der die Geschichte der Welt verändert und sie auf ein überwältigendes Ziel hingeordnet hat. Lasst euch ergreifen von der Liebe des Geistes, der eure Augen abwenden möchte von irdischen Vorstellungen, um in euch das Leben des neuen Menschen zu entfachen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit (vgl. Eph 4,24).

Gewinnt Jesus Christus lieb und ahmt sein Leben nach, damit unsere Welt im Lichte des Evangeliums das Leben habe.

5. Vertrauen wir der Jungfrau Maria das bedeutsame Anliegen des geweihten Lebens an. Indem wir ihren einladenden Worten «Was er euch sagt, das tut» (Joh 2,5) folgen, rufen wir zu ihr, der Mutter der geistlichen Berufe:

O Jungfrau Maria, dir empfehlen wir unsere Jugend, ganz besonders die jungen Menschen, die in die engere Nachfolge deines Sohnes berufen sind.

Du weisst, wie gross die Schwierigkeiten sind, die sie meistern müssen, wie gross die Kämpfe und die Hindernisse.

Hilf ihnen, dass auch sie ihr «Ja» zum göttlichen Ruf sagen können, wie du es getan hast bei der Einladung des Engels.

Zieh sie nahe an dein Herz, damit sie die Schönheit und Freude begreifen können, die sie erwartet, wenn der Allmächtige sie zu seinen engsten Vertrauten beruft, um sie als Zeugen seiner Liebe einzusetzen und sie fähig zu machen, die Kirche durch ihre Weihe zu erfreuen.

O Jungfrau Maria, hilf uns allen, dass wir uns mit dir freuen dürfen zu sehen, wie die Liebe, die dein Sohn gebracht hat, angenommen, bewahrt und erwidert wird. Erflehe uns, dass wir auch in unseren Tagen die Wunder des geheimnisvollen Wirkens des Heiligen Geistes schauen dürfen.

Dazu spende ich Euch meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am 1. November 1991, dem Hochfest Allerheiligen, im 14. Jahr meines Pontifikates. *Johannes Paul II.*

IKB auf neuem Kurs

Der IKB-Verein mit Sitz an der Hofackerstrasse 19 in Zürich hat Pfarrer Oswald Krienbühl und Seelsorgehelferin Amanda Ehrler aus Zürich beauftragt, ein *neues Konzept* mit den Diözesen und Orden zu verwirklichen. Den Informations- und Materialdienst versehen weiterhin Br. Patrick Schaer OFM und Br. Federico Bieri OFM.

Was will dieses Konzept?

- Die kirchlichen Berufe in Familien und Pfarreien neu entdecken.
- Neue Arbeitsgruppen in Orden, Regionen und Bistümern gründen, die in Zukunft den Familien und Pfarreien vermehrt helfen, durch gewinnendes christliches Leben die *Freude* an den kirchlichen Berufen zu fördern.
- Das neue Konzept will eine *Vernetzung* herstellen zu allen Dekanaten, Pfarreien und Ordensgemeinschaften, wo verschiedene Animatoren Verantwortung übernehmen, die eng mit der Arbeitsstelle zusammenarbeiten.
- Hauptträger der Animations- und Begleitarbeit sind engagierte Christen, die in den Pfarreien, in der Jugendarbeit und Katechese in enger Zusammenarbeit mit den diözesanen Arbeitsgruppen die kirchlichen Berufe wecken.
- Die IKB-Arbeitsstelle ist zuerst und vor allem für die Multiplikatorenanimation und Begleitung der verschiedenen diözesanen Arbeitsgruppen und für die Ordensgemeinschaften verantwortlich. Exemplarisch arbeitet das Team an Bildungsprogrammen und Projekten in Pfarreien, an Unterlagen für Liturgie, Katechese, Jugend- und Medienarbeit mit.

Der Frage der Subsidiarität ist grosse Aufmerksamkeit zu schenken; wenn viele einiges tun, dann vermag die Sorge um kirchliche Berufe zu greifen und sich zu *vernetzen.* Jeder von uns ist potentieller Berufsförderer. Gehen wir trotz allen Spannungen in der Kirche gemeinsam ans Werk. Je mehr wir dabei die Freude der Frohbotschaft und die Strahlungskraft des Auferstandenen bezeugen, können wir junge Menschen dafür begeistern.

Leider fällt der Welttag der kirchlichen Berufe vom 10. Mai auf den Muttertag. Verleihen Sie unserem wichtigen und gemeinsamen Anliegen genügend Gewicht, eventuell an einem andern Sonntag und in jeder sonntäglichen Fürbitte. Unsere Arbeitsstelle ist auf ein grosszügiges Opfer dringendst angewiesen. Ich danke einem jeden für sein engagiertes Mittragen.

Ernst Heller, Präsident IKB

Kirche in der Welt

Ein evangelisches Zeugnis für Europa

«Wenn die evangelische Christenheit das Evangelium als befreiende Wahrheit im liturgischen Gottesdienst dankbar feiert und diese gottesdienstliche Feier im Alltag der Welt als ‹vernünftigen Gottesdienst› fortsetzt, dann hat das säkularisierte Europa einen ‹dem Schema dieser Welt› nicht ‹gleichgeschalteten› Ort (Röm 12,1f.), an dem der europäische Mensch befreit aufatmen kann, weil er, ohne etwas dafür tun zu müssen, von sich selbst entlastet wird. Und wo das geschieht, da gewinnt er, was er sich selber nur sehr bedingt erarbeiten kann, unverbrauchte Zukunft. Die Zukunft, die wir

selber machen, tritt ja, weil sie nur als Produkt der Vergangenheit möglich ist, immer schon halb verbraucht zu Tage. Die aus der Versöhnung mit Gott hervorgehende Zukunft hingegen ist alle Morgen frisch und neu. Denn sie entspringt der schöpferischen Gnade Gottes. ‹All Morgen ist ganz frisch und neu, des Herren Gnad und grosse Treu› – wenn die europäischen evangelischen Kirchen das geistlich und weltlich bezeugen, dann tun sie das Beste, was sie für Europa überhaupt tun können.»

Diese Worte des bekannten Tübinger Theologen Eberhard Jüngel, gerichtet an die Delegierten der Europäischen Evangelischen Versammlung (von nun an: EEV), die vom 24. bis 30. März 1992 in Budapest unter dem Thema «Christliche Verantwortung für Europa» getagt hat, waren mehr als ein Kommentar zu den beiden biblischen Geleitworten, die über der Versammlung standen: «Darum nehmet einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes» (Röm 15,7). – «An Christi Statt bitten wir: Lasset euch versöhnen mit Gott» (2 Kor 5,20). Sie sollten gleichsam in einem Atemzug all die Schlüsselbegriffe miteinander verbinden und auf einen gemeinsamen Nenner bringen, die im Zusammenhang mit der Frage *der Rolle der Kirchen im Neuaufbruch Europas* immer wieder in der Diskussion genannt werden: die spezifische Botschaft der Kirchen und ihre Verkündigung in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft, die Vergangenheitsbewältigung und Zukunftshoffnung, die Verantwortung der Kirche in Gesellschaft und Staat, die geistliche Erneuerung und das weltliche Zeugnis der Christen in Europa heute.

■ Evangelische Identität

Die EEV ist auf Anregung von etwa 70 Bischöfen und Theologen, die sich im August 1991 zu einer Konsultation in Basel getroffen hatten, zustande gekommen und brachte in der ungarischen Hauptstadt zum ersten Mal in der Geschichte des Protestantismus 200 meist erstrangige Repräsentanten aller evangelischen Kirchen in Europa zusammen. Wie in der katholischen Kirche auf ihrer im Dezember des vergangenen Jahres abgehaltenen Sondersynode in Rom, war es auch ein Anliegen der evangelischen Kirchen, in der veränderten Situation in Europa etwas *zur Stärkung des gemeinsamen christlichen Zeugnisses* beizutragen. In den vergangenen Jahrzehnten war die Möglichkeit zu offiziellen Kontakten unter den evangelischen Kirchen stark reduziert. So erstaunte es nicht, dass man auch im Kreise der protestantischen Kirchen das drängende Bedürfnis spürte, nach den gewaltigen gesellschaftlichen Umbrüchen der letzten Jahre von neuem aufeinander zuzugehen, sich gemeinsam auszusprechen und gemeinsam in die Zukunft zu blicken.

Gemeinsam, das heisst zunächst einmal der geschwisterliche Austausch zwischen rund 80 evangelischen Kirchen, die auf dem europäischen Kontinent in ganz unterschiedlicher Intensität Gemeinsamkeit pflegen. Diese reicht von einer blossen gegenseitigen Anerkennung bis zur vollständigen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft wie etwa die in der Leuenberger Konkordie zusammengeschlossenen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen. All diesen Kirchen gemeinsam ist jedoch ihre Identität, Kirchen reformatorischen Ursprungs zu sein. Neben den aus der Reformation unmittelbar hervorgegangenen Landeskirchen evangelisch-lutherischer und reformierter Prägung fanden sich in Budapest auch Vertreter späterer Reformbewegungen innerhalb des Protestantismus wie Baptisten und Waldenser und der böhmischen Brüder ein. Zudem waren Vertreter der orthodoxen, altkatholischen, anglikanischen und römisch-katholischen Kirche sowie auch der für den ökumenischen Dialog in Europa wichtigen Institutionen, der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) eingeladen, um als ökumenische Beobachter an den Beratungen der Versammlung aktiv teilzunehmen.

Den Beratungen lag ein 26seitiges Vorbereitungspapier zu Grunde, welches als Einstimmung in die Fülle der anstehenden Fragen gedacht war. Es sollten darin noch keine Antworten vorgegeben werden, vielmehr handelte es sich um eine erste Themensammlung, welche offen war, um durch weitere Eingaben der teilnehmenden Kirchen aus ihrer je eigenen Perspektive ergänzt werden zu können. Man merkte den sorgfältigen Formulierungen des Dokuments an, dass es auch unter Berücksichtigung der ökumenischen Dimension – zum Beispiel der nützliche Hinweis auf die Unterscheidung zwischen der Botschaft von der Rechtfertigung und der Rechtfertigungslehre – zunächst vor allem konsensfördernde Wirkung haben sollte. Es lag wohl in der Absicht der vier Präsidenten, darunter Pfarrer Heinrich Rusterholz, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, zu Beginn der Tagung erst einmal das gemeinsame Bewusstsein für die anstehenden Fragen zu schärfen, weshalb auch ausdrücklich darauf verzichtet wurde, so etwas wie «Lösungen» bereits anbieten zu wollen. Dies sollte der Dynamik der Synode selbst überlassen werden.

Die Versammlung traf sich im Plenum zu Vorträgen und arbeitete sonst intensiv in sechs Sektionen zu den Themen: Evangelisation, Diakonie, Kirche und Gesellschaft, Nation – Nationalismus – Minderheiten, verantwortlicher Lebensstil, interkonfessionelle Beziehungen. Eine auf Empfehlung der Konferenzleitung eingesetzte Redaktionskommission wurde mit der Ausarbeitung einer Schlussbotschaft, die an die evangelischen Christen, Gemeinden und Kirchen in Europa gerichtet ist, beauftragt. Diese Botschaft wurde nach einer eingehenden Diskussion im Plenum von der Versammlung angenommen. Die Sektionsberichte wurden ebenfalls am Ende der Tagung nach einer kurzen Vorstellung und anschliessender kurzer Aussprache im Plenum mit meist geringen Änderungswünschen von der Versammlung zustimmend zur Kenntnis genommen.

■ Verkündigung des Evangeliums in Europa

Das Thema, welches in der katholischen Kirche zumeist mit dem Begriff «Neu-Evangelisierung» umschrieben wird, stand auch im Mittelpunkt der Budapester Versammlung. Unter Verzicht auf den Begriff «Neu-Evangelisierung» ging es der Sache nach um das gleiche, nämlich die Frage, wie *die befreiende Botschaft des Evangeliums* in die dem totalitären Machtanspruch entronnenen östlichen sowie in die säkularisierten und konsumorientierten westlichen Gesellschaften hineingesprochen werden kann.

In seinem vielbeachteten Einführungsreferat wies Eberhard Jüngel darauf hin, dass vor allem «illusionslose evangelische Nüchternheit» angesagt ist, eine evangelische Nüchternheit, die keine Missverständnisse aufkommen lassen darf und auf rückwärtsgewandte «romantische Beschwörungen» alter Zeiten, «in denen Europa noch christlich und das Christentum noch europäisch war», verzichtet. *Europa* ist nicht Ziel, sondern Adressat der Verkündigung, und muss in seiner «Verantwortung für die Welt» behaftet werden. In der Anerkennung der Botschaft von der Rechtfertigung aus Gnade, dass wir uns nicht uns selbst, sondern einzig und allein Gott verdanken, demaskiert die Wahrheit des Evangeliums die im Kommunismus und Faschismus «unheimlich intensivierte Lebenslüge», man könnte den neuen Menschen selbst schaffen. «Wer den neuen Menschen schaffen wird», warnt Jüngel, «der muss ja neue Dekaloge schaffen, die den Menschen total in Anspruch nehmen und total dirigieren. Der Totalitätsanspruch dieses Gesetzgebers usurpiert ganz von selbst pseudoreligiöse Qualitäten, die sich von der wahren Gottesfurcht dadurch unterscheiden, dass sie ihren Totalitarismus mit dem Terror der Lüge verwirklichen.»

Verkündigung des Evangeliums in einem freien Europa beinhaltet deshalb zuallererst die Botschaft, dass wahre menschliche Freiheit nur in dem Masse wachsen und gelingen

kann, wie sich der Mensch von Gott abhängig weiss. Für die Kirchen bedeutet das, sie müssen sich *vom «weltlichen Hang» zur Selbstverwirklichung emanzipieren* und der Versuchung widerstehen, ihren etwaigen Mangel an religiöser Identität durch «Selbstverkündigung», anstatt von Jesus Christus Zeugnis zu geben, beheben zu wollen. Man war sich weitgehend darüber einig, dass der Protestantismus seine wirklichkeitsgestaltende Kraft nur dann unter Beweis stellen kann, wenn es ihm gelingt – wie es in der Schlussbotschaft heisst –, die «christlichen und kirchlichen Machtansprüche» hinter sich zu lassen und letztlich nicht Selbstdarstellung, sondern «Darstellung Gottes» zu betreiben.

■ Das Evangelium in einer säkularisierten Gesellschaft

Wesentlich ist es, mit «Mut, Phantasie und Liebe» (Schlussbotschaft) das Evangelium in die Gesellschaft von heute hineinzuverkünden. Dies impliziert ein prinzipielles Ja zur pluralistischen und säkularisierten Gesellschaft. *Säkularisierung* allerdings ist scharf von Säkularismus zu unterscheiden, der sich nach Jüngel gerade im Gefolge der konfessionellen Spaltung einnisten konnte, und so die Kirchen zunächst auf sich selbst zurückverweist. Die Kirchen wären deshalb gut beraten, bei der Verkündigung des Evangeliums ihre ökumenische Verantwortung nicht aus den Augen zu verlieren, da ein neues Konkurrenzdenken nur dem Säkularismus Auftrieb geben würde. Demgegenüber seien die Früchte der neuzeitlichen Säkularisierung, mit der man oft vorschnell «gottvergessene Verweltlichung» assoziiert, im Lichte des Evangeliums zu würdigen, wie Jüngel unterstreicht: «Für die Verweltlichung der geistlichen und geistigen Schätze der Kirche hingegen, die schon im Spätmittelalter einsetzte und sich dann seit der Aufklärung mit voller Wucht und in grosser Breite vollzog, kann es keine Entschädigung geben. Im Gegenteil, die Kirche darf dankbar sein, dass ihre geistlichen Güter nun auch in weltlicher Gestalt existieren. Die weltliche Hochschätzung der Freiheit des Gewissens zum Beispiel (das der Philosoph Fichte für ‹ein Heiligtum› erklärte, ‹das anzutasten Frevel wäre›), die weltliche Behauptung der Unverletztlichkeit der Würde der Person, die weltliche Selbstverpflichtung zum Schutz auch des beschädigten Menschenlebens, die allgemeine Schulpflicht und viele andere Errungenschaften des modernen Rechtsstaates sind säkularisierte Schätze der Kirche – nicht zuletzt der evangelischen Kirche: Schätze, die oft sogar erst durch ihre Säkularisierung in ihrer vollen Bedeutung erkannt wurden. Die Entkirchlichung, die sich in Gestalt kultureller Säkula-

Vierter Sonntag der Osterzeit: Joh 10,27–30

■ 1. Kontext und Aufbau

Innerhalb der Bildrede über den guten Hirten (10,1–39) bildet die liturgische Perikope den letzten Abschnitt, in dem das Bild vom Hirten und von den Schafen ausdrücklich behandelt wird. Dieser ist in einen umfangreicheren Abschnitt eingegliedert, der als Streitgespräch über die Christusfrage aufgebaut ist (10,22–30): Auf die entsprechende Anfrage der Juden (10,22–24) folgt die weiter ausholende Antwort Jesu (10,25–30). An die Perikope schliesst, ausgehend von 10,30, ein Streitgespräch mit den Juden über das Verständnis von «Sohn Gottes» an (10,31–39).

Die Perikope lässt sich anhand der dominierenden Gedankenschritte gliedern: 10,27 thematisiert nochmals das Verhältnis Jesu zu seinen Schafen; 10,28–29 wird die Dimension des Lebens für die Schafe hervorgehoben. 10,30 kann als (begründender) Nachsatz verstanden werden.

■ 2. Aussage

In Anlehnung an 10,2–5 wird das Verhalten der Schafe aus der Sicht des Hirten charakterisiert (10,27). Dieser ist aufgrund der Redeform (1. Person sing.) mit Jesus identifiziert. Die Darstellung erfolgt aus seiner Sicht, von ihm wird das Kennen der Schafe ausgesagt (nicht reziprok wie 10,14), ihm gegenüber erfolgt die Nachfolge. Zwischen dem (Er-)Kennen durch den Hirten und der Nachfolge der Schafe ergibt sich so eine innere Wechselbeziehung.

Die Konsequenz aus diesem Verhältnis des Schafes zum Hirten ist 10,28 entfaltet. In mehreren Schritten wird die untrennbare Gemeinschaft zwischen Hirte und Schaf beschrieben: Sie wird zunächst ausgedrückt im Geschenk des ewigen Lebens (vgl. 10,10), das von Jesus als dem Hirten gegeben wird. Ihr Bestand hat deswegen ebenfalls Ewigkeitscharakter. Im Gegensatz zum nur relativen Schutz des Mietsknechtes (vgl. 10,11–13) sind die Schafe beim Hirten ohne Einschränkung geborgen (vgl. 10,15b). Die bildhafte Einbettung in die Hände Jesu unterstreicht dies noch.

Die Bezugsetzung zum Vater (vgl. ähnlich bereits 10,17–18) zeigt die theologische Auswechselbarkeit des Subjekts des Schutzes der Schafe: Niemand kann (sie) aus der Hand des *Vaters* rauben. Die Begründung dafür ist zweifach: Sie bezieht sich auf die überragende Grösse des Vaters sowie darauf, das alle(s), also auch die Schafe, vom Vater sind und daher unter seinem Schutz stehen. Das bedeutet: Die Grundlage für Jesus als dem Hirten ist der Vater. Von ihm und aus ihm kommt die Bestimmung, Hirte zu sein, von ihm ist Jesus auch die Vollmacht zur Lebensgabe gegeben (vgl. 10,17–19). Das impliziert die Möglichkeit des höchsten Schutzes für die Schafe, nämlich die Zuerkennung von ewigem Leben.

Die dadurch nahegelegte Frage nach dem Verhältnis zwischen Vater und Hirte/Sohn wird 10,30 in knapper Weise erläutert. Für den unmittelbaren Zusammenhang von Kap. 10 bedeutet dies, dass der Hirte aus dem Vater handelt und dafür Rückhalt im Vater hat. Seine Sorge um die Schafe ist eine Sorge des Vaters. Vor dem weiteren Kontext des Johannesevangeliums sind mehrere Verbindungslinien herzustellen. Die Grundlage für die Exegese des Vaters durch den Sohn (vgl. 1,18) ist damit angesprochen, zugleich ist das Grundverhältnis zwischen Vater und Sohn als *Einheit* definiert. Dann wird die Transparenz des Sohnes auf den Vater hin (vgl. 14,9) verständlich. 10,30 stellt zusammen mit den letztgenannten Stellen einer der intensivsten Versuche des Evangelisten dar, die Stellung von Vater und Sohn zueinander zu umschreiben. Das Sprechen über das Verhältnis zwischen Hirt und Schafe mündet also in ein Bedenken der Beziehung zwischen Gott und Jesus Christus. Der Mensch ist in diese Dimension von Leben und Gehalten-Werden von Gott miteinbezogen.

■ 3. Bezüge zu den Lesungen

Die zweite Lesung (Offb 7) entwirft in apokalyptischer Sprache ein Bild, das die endzeitliche Gemeinschaft der «Schafe» mit Gott veranschaulichen kann. In der ersten Lesung (Apg 13) sind keine unmittelbaren Bezüge zum Evangelium erkennbar.

Walter Kirchschläger

Walter Kirchschläger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt für uns während des Lesejahres C regelmässig eine Einführung zum kommenden Sonntagsevangelium

risierung vollzog, bedeutet keineswegs notwendig auch ihre Entchristlichung. ‹Säkularisierung ist – auf der Ebene der Kultur begriffen – kein Gegenbegriff zum Christentum.› »

Die unter dem Namen *Aufklärung* bekannte geistesgeschichtliche Entwicklung der Neuzeit ist schon seit langem in gewissen kirchlichen Kreisen aller Konfessionen in den Verdacht geraten, für die Glaubensschwäche der heutigen Menschen verantwortlich zu sein. Gegen diese Tendenz wehrte sich die Versammlung und gab mit den Worten: «Wir sind in der Tradition der Reformation verwurzelt und durch die Tradition der Aufklärung mitgeprägt. Wir werden aus der Spannung zwischen Glauben und Vernunft nicht entlassen», ein klares Bekenntnis zur Aufklärung ab.

Wie Peter Beier, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, in seiner mitreissenden Bibelarbeit über Josua 24 vor der Versammlung darlegte, ist diese kritische Vernunft «im Glaubenszeugnis» angesichts einem weit verbreiteten Konsum von Heilslehren mehr denn je gefordert: «Obskurantismus – die Perversion des Glaubens in Köhler- und Aberglauben, Dunkelmännertum, sektenfromm, fundamentalistisch, ein amerikanischer Import, der die hellen Leuchtfeuer kritischer Vernunft im Hause des Glaubens löschen will, der den Glauben an den Gekreuzigten und Auferweckten manipuliert, zur Ware erniedrigt und Zugänge des Verstehens verschüttet.»

Nach den Ausführungen von Bischof Kalman Csiha, von der reformierten Kirche in Rumänien, und einem der Co-Präsidenten der Versammlung, ist der privilegierte Ort der Evangelisierung *die Gemeinde.* Nur in Rückbindung zu einer lebendigen Gemeinde könne der Gefahr einer «inneren Säkularisation», die die Verkündigung des Evangeliums über der Sozialpolitik und den brennenden täglichen politischen Fragen zu vergessen droht, begegnet werden. Der Glaube dürfe nicht auf eine «Dienst-Theologie» reduziert werden, wie es unter kommunistischer Herrschaft oft geschehen ist. Es wäre vielmehr eine Theologie der christlichen Gemeinde zu entfalten, denn nur in ihr könne die innere Erneuerung der Kirche stattfinden. Die «Evangelisationsrichtung» müsste bereits in der Gemeindeerziehung, deren «Mitglieder tagtäglich mit der Gesellschaft in Berührung kommen», grundgelegt sein. Bischof Csiha wies besonders auch auf die Möglichkeit der Schulerziehung hin, die die Mehrheit der westlichen Kirchen der säkularisierten Gesellschaft übergeben habe. «Viele von diesen Kirchen verstehen gar nicht den kirchlichen Wunsch aus Ungarn oder Rumänien, um die historisch konfessionellen Schulen zurückzubekommen. Jedoch die Kirchen, die die Wirksamkeit der kirchlichen Schulerziehung aus eigener Erfahrung kennen, verstehen ihre Bedeutung.» Er appellierte in diesem Zusammenhang an die Solidarität der westlichen Kirchen, um die verfolgten Kirchen des Ostens in ihren berechtigten Forderungen zu unterstützen.

Bevor die Kirchen glaubhaft Verkünderinnen der Wahrheit des Evangelismus und «unverbrauchter Zukunft» werden können, müssen sie diese befreiende Wahrheit auf sich selbst reflektieren und daraus die Konsequenzen ziehen. Man erwartete deshalb von der Europäischen Evangelischen Versammlung auch einige Antworten im Bereich *der Aufarbeitung der Vergangenheit.* In seinem Orientierungsreferat griff Eberhard Jüngel diese Problematik für die Schlusserklärung richtungsweise auf und forderte konkret: «Auch im Blick auf die Verstickung kirchlicher Mitarbeiter in das Machtgefüge der totalitären Diktatur ist allein die Wahrheit befreiend. Ihr gilt es, Raum zu geben, und zwar nicht nur in den östlichen Kirchenkanzleien, sondern auch in den ökumenischen Zentralen in Genf.» Die notwendige Schuldbewältigung dürfe dabei aber nicht zu einer moralischen Anklage und Fixierung auf die Schuld führen. Sie müsse vielmehr – wenn sie christlich sein soll – im Lichte der Vergebung eine Auseinandersetzung mit der Schuld ermöglichen, welche die Verantwortung fördert und die Gewissen bildet.

■ Zeugnis vom Evangelium in Europa geben

Das Engagement der Christen in Kirche, Staat und Gesellschaft, ihre Mitverantwortung für die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Lebensbedingungen war Gegenstand eingehender, zum Teil auch kontrovers geführter Diskussionen. In seinem Vortrag über Freiheit und Gerechtigkeit in Wirtschaft und Politik wies Prof. Bob Goudzwaard aus Amsterdam auf die tiefgreifenden Gegensätze zwischen arm und reich, schwach und stark, Nord und Süd, Ost und West in unserer Leistungsgesellschaft hin, vor denen die schöne Fiktion von Freiheit und Gerechtigkeit verblasse. Er vertrat die These, dass diese Zustände nichts anderes als Ausdruck von Sünde und Schuld sind, Kategorien, die man aber aus der Welt von Wirtschaft und Politik auszublenden versucht. Nach Goudzwaard kann erst die Bereitschaft, unser soziales und wirtschaftliches Leben nach anderen Prinzipien als einer maximalen Steigerung des Lebensstandards neu auszurichten und es so umzugestalten, dass es zu einer Plattform für die Erfüllung noch ausstehender Verantwortlichkeiten wird, zu einer politischen und wirtschaftlichen Erneuerung Europas führen. In diesem Zusammenhang empfiehlt er konkret, die Einführung der biblischen Institutionen des Sabbatjahres und des Halljahres in unser Wirtschaftssystem in Erwägung zu ziehen.

Für Prof. Jakob Trojan aus Prag sind sowohl die wachsende Verschuldung der Dritten Welt als auch die hohe strukturelle Arbeitslosigkeit insbesondere in den westlichen Ländern Symptome für *Fehlentwicklungen und Mängel in unserem Wirtschaftssystem,* die die Kirchen zum Nachdenken auffordern. Er lehnt jedoch das Experiment eines «Dritten Weges» zwischen realem Sozialismus und freier Marktwirtschaft entschieden ab. Die Zukunft könne nur in einer ständigen Verbesserung von Marktwirtschaft und Demokratie liegen. Prof. Trojan sprach deshalb für die östlichen Länder die Empfehlung aus, das ökonomische System des Westens zu übernehmen und in die kulturellen Bedingungen der jeweiligen Länder zu integrieren.

■ Demokratie und Verantwortung für das Gemeinwesen

Die Erfahrungen mit den totalitären Systemen des Ostens haben deutlich werden lassen, dass die Kirchen zur Entfaltung ihrer «inneren Kraft» *freier und demokratischer Gesellschaften* bedürfen. Jakob Trojan warnte vor der irrigen Vorstellung, «dass alle, die Verfolgung – in welcher Form auch immer – ausgesetzt waren, ihren Glauben vertieften. Wir haben gemerkt, dass keine Regel gilt: es korrumpiert nicht nur der Wohlstand, es korrumpieren auch Diskriminierung und Verfolgung, besonders wenn sie über die Massen lange dauern. Die um ihre Macht gebrachte und ihrer Privilegien beraubte Kirche ... ist als solche noch nicht von der Versuchung befreit, ihre Position auszunützen: wenn in ihr der Selbsterhaltungstrieb vorherrscht, und dazu hat sie der systematische administrative Druck des atheistischen Staates kunstvoll gedrängt, beginnt die Kirche das Evangelium zu reduzieren, eignet sie sich eine Ghetto-Mentalität an, begibt sie sich ihrer Verantwortung für die öffentlichen Fragen, lässt sich an den Rand des gesellschaftlichen Lebens drängen. Es befällt sie eine gedankliche und geistige Sterilität. Sie siecht dahin und verliert ihre innere Kraft.»

Die Demokratie ihrerseits bedarf einer starken und verantwortlichen Gesellschaft. Christen sind hier aufgefordert, auf allen Ebenen des politischen und sozialen Lebens Verantwortungen wahrzunehmen. Dies gilt in besonderer Weise im Hinblick auf den europäischen Einigungsprozess und seine noch unüberschaubaren Konsequenzen. «Es scheint mir – so etwa Jüngel – eine der grossen Gefährdungen des neuen Europas zu sein, dass sich durchgehend politische und gesellschaftliche Strukturen bilden, die

keine persönliche Verantwortung mehr zulassen oder ertragen.» Die Budapester Versammlung forderte deshalb in der Schlusserklärung eine «bürgernahe Gestaltung der Arbeit der europäischen Institutionen» sowie die Verabschiedung und rasche Umsetzung in die Praxis einer gesamteuropäischen Sozialcharta.

■ **Ökumenische Perspektiven**

Einer der Hauptgründe für die Budapester Versammlung war das Bedürfnis vieler evangelischer Kirchen, zu einer grösseren Einheit untereinander zu gelangen, um im heutigen Europa mit «einer Stimme» sprechen zu können. Das Bestreben geht dahin, die geschichtlich bedingte Begrenzung evangelischer Kirchenstrukturen auf Volks- und Landesgrenzen zu überwinden und die unterschiedlichen Grade von Kirchengemeinschaft abzubauen. Dies soll nach dem Modell der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Richtung auf volle Wort- und Sakramentsgemeinschaft hin geschehen, wobei vor allem auf die Verwirklichung einer «sichtbaren Einheit in Zeugnis und Dienst» Wert gelegt wird. Es wurde gewünscht, diese Vereinbarungen auch auf die methodistische und anglikanische Kirche auszudehnen. Gemäss Beschluss der Versammlung über die Nacharbeit wird der Vorbereitungsausschuss ein weiteres Jahr im Amt bleiben, um sich für die Umsetzung dieser Empfehlungen im Rahmen bereits bestehender Strukturen auf europäischer Ebene, der Leuenberger Konkordie und der KEK einzusetzen.

Die EEV hat die grosse Bedeutung der Beziehung zu den orthodoxen Kirchen, zur römisch-katholischen Kirche und zur altkatholischen Kirche hervorgehoben. Sie erkennen die anderen Kirchen als Schwesterkirchen an und «erwarten, dass auch die orthodoxen Kirchen und die römisch-katholische Kirche uns in diesem Sinne als Kirchen anerkennen» (Sektionsbericht «Interkonfessionelle Beziehungen»). Es wurde die Empfehlung ausgesprochen, über die Zusammenarbeit auf sozialem Gebiet hinaus auch die «Evangelisation in ökumenischer Absprache, und womöglich in Zusammenarbeit der Kirchengemeinden am Ort zu tun» (ibidem). In Richtung katholische Kirche begrüsste man die von der Bischofssynode betonte Bereitschaft zur Fortsetzung des Dialogs mit allen Kräften. Konkret werden Reformen der rechtlichen Regelungen hinsichtlich von Trauung und Kindererziehung sowie von Gottesdienst- und Abendmahlsgemeinschaft in konfessionsverschiedenen Familien im ökumenischen Geist gefordert.

Insgesamt war festzustellen, dass bei den Delegierten eine ausgeprägte Sensibilität für die ökumenischen Beziehungen vorhanden war. Es gab kaum ein Referat, in dem nicht eigens auf das ökumenische Potential gewisser Fragen hingewiesen wurde. Wiederholt wurde auf die fruchtbare und für die Zukunft hoffnungsträchtige Zusammenarbeit zwischen KEK und CCEE hingewiesen. Es wurde deutlich, dass hier über die Jahre eine Gemeinsamkeit und ein Vertrauen gewachsen sind, welche in den nächsten Jahren und Jahrzehnten für die Zukunft des ökumenischen Dialogs in Europa weiter fruchtbar gemacht werden sollten.

In diesem Sinne haben sich die Delegierten im Geiste der Fünften Europäischen Ökumenischen Begegnung von Santiago de Compostela zum Prinzip der Kooperation statt Konkurrenz bekannt. Des weiteren sprach sich die Versammlung für die Weiterführung der KEK-CCEE-Konsultation von Wien zur Problematik der Minderheiten vor allem in Osteuropa aus. Überdies setzte sie sich wegen der völlig veränderten Situation heute in Europa mit Nachdruck für eine Neuauflage einer gesamteuropäischen ökumenischen Versammlung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» noch vor der Jahrtausendwende ein. Der Sektionsbericht «Interkonfessionelle Beziehungen» schliesst mit den Worten: «Insbe-

Die römisch-katholischen Bischöfe zur Neu-Evangelisierung Europas

Die Europäische Evangelische Versammlung (Budapest 1992), über die der nebenstehende Beitrag informiert, wurde vielfach als eine Entsprechung zur Sonderversammlung der Bischofssynode für Europa (Vatikan 1991) wahrgenommen. Richtig an dieser Wahrnehmung ist, dass sich auf beiden Versammlungen Vertreter (und Vertreterinnen) je einer Kirche bzw. Konfessionsfamilie gefragt haben, wie sie ihrer Verantwortung für die Zukunft Europas gemeinsam gerecht werden können. Während sich aber die evangelischen Kirchen in Budapest das erste Mal unter sich trafen – im Rahmen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) treffen sie sich seit 1959 regelmässig in einem grösseren ökumenischen Zusammenhang –, kamen die römisch-katholischen Bischöfe im Vatikan nicht das erste Mal zusammen. Kam es doch im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil 1971 zur Gründung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), der sich für die europäischen Bischöfe zu einem Forum entwickelte, auf dem sie gemeinsamen Fragen nachgehen konnten: namentlich auf den regelmässig durchgeführten Symposien; auf dem sie sich auch gemeinsam erklären konnten: 1980 zur «Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen», 1987 «Über die Förderung des Friedens durch Vertrauen und Wahrheit».

Seit Anfang der achtziger Jahre wurde die «(Neu-)Evangelisierung Europas» zum beherrschenden Thema der Symposiumsarbeit. Was zu dieser Thematik erarbeitet wurde, ergibt bereits einen stattlichen Band, und dieser Band liegt nun auch gedruckt vor.[1] Der Textsammlung vorangestellt ist eine sorgfältige Einführung des Dominikaners Hervé Legrand, Professor am Institut Catholique (Katholische Universität) Paris und dem CCEE als Sachverständiger verbunden. Obwohl die Texte unter dem Kriterium «Evangelisierung Europas» ausgewählt wurden, ist die vorliegende Veröffentlichung wissenschaftlich einwandfrei und skizziert Hervé Legrand die Entstehungsgeschichte des CCEE und die Entwicklung seiner Strukturen; dann aber legt er eine eingehendere theologische und ekklesiologische Betrachtung seiner Evangelisierungs-Symposien vor; anschliessend wird unter dem Titel «Tägliches Wirken zugunsten der Evangelisierung» wieder die gesamte Tätigkeit des CCEE in den Blick genommen.

«Erst ‹im nachhinein› erkannten die Jünger von Emmaus, dass der Unbekannte, der sie auf ihrem Weg begleitet hatte, kein anderer als Jesus von Nazaret war... erst ‹im nachhinein› erkennt man in seinem Leben, das einem auf den ersten Blick so wirr erschien, einen roten Faden.» Mit diesem Gedanken führt Kardinal Carlo Maria Martini als Präsident des CCEE zur Textsammlung hin: Der rote Faden in der vielfältigen Tätigkeit des CCEE sei, «allen Europäern beharrlich das Evangelium zu verkünden». Von diesem Gedanken her ist Hervé Legrand beizupflichten, dass diese Textsammlung «gerade jetzt, da das Thema ‹Neu-Evangelisierung› gewisse Kontroversen hervorruft, eine sehr nützliche Information aus erster Hand» ist. *Rolf Weibel*

[1] Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, CCEE Sekretariat (Hrsg.), Die europäischen Bischöfe und die Neu-Evangelisierung Europas. Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Bonn/St. Gallen 1991, 424 Seiten; zu beziehen beim CCEE Sekretariat, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

sondere greifen wir die Anregung auf, in wenigen Jahren erneut auf europäischer Ebene eine ökumenische Versammlung über ‹Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung› durchzuführen (‹Basel II›). Solches gemeinsames Zeugnis der Kirchen in Europa hilft uns, Kirche Christi und Kirche für andere zu sein.» *Helmut Steindl*

Der Theologe Helmut Steindl ist Informationsbeauftragter des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)

Kirche in der Welt

Die neue Amtsperiode für die Diözesanen Räte im Bistum Basel ist eröffnet

Der Priesterrat und der Rat der Diakone und Laientheologen/-innen sowie der Diözesane Seelsorgerat haben sich für die 7. Amtsperiode konstituiert und ihre Tätigkeit begonnen. Der Diözesane Seelsorgerat hielt am 20./21. März 1992 seine erste Sitzung in der neuen Zusammensetzung ab. Nach der Eröffnung durch Diözesanbischof Otto Wüst lernten sich die zum grössten Teil erstmals in den Rat gewählten oder berufenen 20 Frauen und 20 Männer kennen. Gleichzeitig liessen sie sich über die Bistumsleitung, die sie beraten und unterstützen, informieren. Nebst den Wahlen (vgl. SKZ 14/1992, Amtlicher Teil, S. 216) beschloss der Seelsorgerat, sich mit der Thematik «Wohlstand und Armut» eingehend auseinanderzusetzen. In den Aktionsrat des Fastenopfers wurde Albert Nietlispach-Bächler, Sarbachhof, 5630 Muri, gewählt. Die Delegationen in den Verein für Katholische Medienarbeit (VKM) und in den Herausgeberverein und die Redaktionskommission der Zeitschrift «auftrag» werden in der nächsten Sitzung gewählt.

Der Priesterrat und der Rat der Diakone und Laientheologen/-innen versammelten sich in der neu zusammengesetzten Form am 24./25. März 1992. Der Diözesanbischof eröffnete die Amtsperiode und ernannte den Vorsitzenden. Nach den Wahlen in den Ausschuss (vgl. SKZ 14/1992, Amtlicher Teil, S. 216 f.) wurden als Vertreter in den Diözesanen Seelsorgerat Pfarrer Lukas Amrhyn, Oberägeri (bisher), und Pastoralassistent Martin Tanner-Saurer, Wettingen (neu), gewählt. In der Kommission «Bischöfe-Priester» wird der Priesterrat durch Pfarrer Bernhard Schibli, Aesch (BL) (bisher), und Pfarrer Alfredo Sacchi, Zug (bisher), vertreten.

Sehr eingehend überlegten die Räte der hauptamtlichen Seelsorger/-innen, wie ein zeitgemässer Weg aussehen könnte, der den jungen Seelsorgern und Seelsorgerinnen den Einstieg in den hauptamtlichen Dienst im Bistum Basel ermöglicht. Der Priesterrat und Rat der Diakone und Laientheologen/-innen empfahlen dem Diözesanbischof, die damit zusammenhängenden Fragen durch den Bischofsrat, das Seminarteam und die Arbeitsgruppe weiter bearbeiten zu lassen.

■ Bischöfliche Ratschläge für die Räte

Diözesanbischof Otto Wüst betonte in der Eröffnung der neuen Amtsperiode, dass diese «Gremien der Mitverantwortung sehr erwünscht» sind. In ihrer Beratung und im Unterstützen der Leitungsaufgabe, die dem Bischof und der Bistumsleitung aufgetragen sind, bilden die Diözesanen Räte ein «Gegenüber». So bedarf es nach den Worten von Bischof Otto Wüst eine «neue Art des kollegialen Verhaltens».

Dieses muss gekennzeichnet sein von der Haltung der Ehrfurcht voreinander; der Bereitschaft zum Dienst; der Bereitschaft, das eigene Leben und das Leben in der Kirche zu erneuern; der Kunst zu kritisieren, die auch die Selbstkritik einschliesst; dem Aufeinander-hören; dem Bemühen, sich theologisch und geistlich weiterzubilden; dem Gebet, das immer wieder neu mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbindet.

■ «Wohlstand und Armut» weiter bearbeiten

1991 wurden alle hauptamtlichen Seelsorger/-innen zu Fortbildungskursen auf Dekanatsebene über «Wohlstand und Armut in der Schweiz» eingeladen. Adrian Ackermann, Leiter der Diözesanen Fortbildung, informierte den Seelsorgerat über die Ergebnisse dieser Kurse. In diesem Zusammenhang konnte auf die bedeutungsvolle Tätigkeit der Arbeitsgruppe Diakonie im Bistum Basel hingewiesen werden. Diese Information stiessen bei den Mitgliedern des Diözesanen Seelsorgerates auf so grosses Interesse, dass sie beschlossen, sich eingehend mit dieser Thematik auseinanderzusetzen und so die Bestrebungen, die wichtigen Probleme im Zusammenhang mit der «Armut» auf diözesaner Ebene anzugehen, weiterzuführen. Mitglieder des Seelsorgerates sind auch bereit, bei der Koordinationstagung aller Seelsorgeräte aus der ganzen Schweiz mitzuarbeiten. Diese Tagung wird im Herbst der Thematik «Wohlstand und Armut» gewidmet sein.

■ Zeitgemässer Weg, in den hauptamtlichen kirchlichen Dienst «einzusteigen»

Regens Walter Bühlmann, Subregens Beat Jung und Mentorin Luzia Hauser informierten den Priesterrat und den Rat der Diakone und Laientheologen/-innen über den Pastoralkurs 1992/1993 und über ein zukünftiges, neues Konzept dieser Kurse, die unmittelbar auf den hauptamtlichen seelsorgerlichen Dienst vorbereiten. Bischof Otto Wüst, Bischofsrat und Seminarteam wollten von den Vertretungen der hauptamtlichen Seelsorger/-innen in den Räten wissen, ob und, wenn ja, in welche Richtung die bereits vorhandenen Überlegungen fortgesetzt werden sollen.

Für den Pastoralkurs 1992/1993 interessieren sich 43 Frauen und Männer. Diese erfreulich grosse Zahl ergibt sich, weil verschiedene, die bereits auf irgendeine Weise in der Seelsorge, vor allem in Pfarreien, tätig sind, sich entschlossen haben, den Pastoralkurs zu absolvieren. Angesichts dieser grossen Zahl wird der nächste Pastoralkurs auf zwei Weisen durchgeführt: Einerseits für solche, die direkt vom abgeschlossenen Theologiestudium her kommen, und andererseits für solche, die bereits während längerer Zeit im kirchlichen Dienst stehen. Die Räte erachteten diesen Weg als sinnvoll.

Das Seminarteam, eine Arbeitsgruppe und der Bischofsrat haben sich überlegt, wie ein zukünftiges Konzept den Anliegen der Pastoralkurse gerecht werden kann. Notwendig wurde dieses Nachdenken, da der Einstieg der jungen Seelsorger/-innen in den hauptamtlichen Dienst im Bistum Basel den neuen Anforderungen seitens der sich ändernden Pastoral und der Teilnehmenden anzupassen ist. Nach eingehender Beratung stimmten die Räte der eingeschlagenen Hauptrichtung zu: Absolventen/-innen einen berufsbegleitenden Einstieg in den hauptamtlichen kirchlichen Dienst als Priester, Diakone und Pastoralassistenten/-innen zu ermöglichen. Voraussetzungen dafür, wie Beheimatung in einer Pfarrei, aber auch Fragen der Durchführung, wie intensive Mitarbeit in einem Seelsorgerteam, sind beraten worden. Auffallend war der vielfache Ruf der Mitglieder der Räte, dass auch das gesamte Theologiestudium erneuert werden sollte. Sie baten die Bistumsleitung, mit den Verantwortlichen der Theologischen Fakultät über eine Reform des Theologiestudiums

zu sprechen. Die Räte der hauptamtlichen Seelsorger/-innen empfahlen dem Diözesanbischof, die mit dem zu erarbeitenden neuen Konzept eines Berufseinstieges zusammenhängenden Fragen weiterbearbeiten zu lassen. Dies geschieht durch den Bischofsrat, das Seminarteam und eine Arbeitsgruppe, in der auch Seelsorger, die in der Pfarreipraxis stehen, mitarbeiten. Bischof Otto Wüst war damit einverstanden und übertrug die Hauptverantwortung dafür dem Regens des Priesterseminars St. Beat, Walter Bühlmann, Luzern. *Max Hofer*

Bischofsvikar Dr. theol. Max Hofer berichtet hier als Diözesaner Informationsbeauftragter

Berichte

Jugend und Orden

Vor einem Jahr setzten sich im Priesterseminar St. Beat in Luzern Ordensleute und Priester mit dem Thema «Jugend und Orden – Gemeinsam mit Jugendlichen unterwegs» auseinander. Der Referent und Animator der Tagung, Pierre Stutz (Bundesleitung Junge Gemeinde), regte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Besinnung und zum Austausch an. Sich mit Jugendlichen auseinandersetzen heisst, sich mit sich selber auseinandersetzen. Der Referent führte jeweils anhand eines Bibeltextes in die einzelnen Arbeitseinheiten ein. Je mehr wir uns in den menschgewordenen Christus verwurzeln, um so mehr können wir hoffen.

Unsere Frage: «Wo sind die Jugendlichen?», darf nicht die erste Frage sein. Sie lautet vielmehr: «Wo bin ich?» Es gibt nicht die eigentlichen Jugendprobleme. Die Jugend ist der Seismograph dessen, was uns alle angeht.

In einer Übung versetzten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in ihr 15. Altersjahr zurück und liessen Erinnerungen, Ängste, Hoffnungen aus jener Zeit aufsteigen. In Kleingruppen wurden diese Erfahrungen ausgetauscht.

Eine Dia-Reihe, verfasst von zwei Jugendlichen, und die dazu ausgewählte Musik vermittelten einen Eindruck vom Lebensgefühl junger Menschen. Sie müssen früh erwachsen werden. Der Gesellschaftsdruck ist stark und zwingt sie, stark zu sein, möglichst keine Probleme zu haben. Es fehlt an Beheimatung. Die Integration in Gruppen ist vorübergehend, nicht verbindlich. Nach aussen ist man fit, hat ein Lächeln. Die Sehnsucht wird nicht gezeigt, sie ist verschlüsselt.

Frage an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Wo ist unsere Antwort auf diese Realität? Die Befreiung der Jugend kann nicht geschehen unter dem Druck: «Bis zwäg.» Befreiung beginnt damit, dass Nöte, Leid, Schmerz ausgesprochen werden dürfen. Die «Heiligtümer» der Jugendlichen hätten darüber einiges zu sagen. Ihre Welt ist voller Symbole. Diese wollen erspürt, wahrgenommen, gedeutet werden. Diese versteckten Botschaften zu deuten, ist ein Anspruch an all jene, die mit Jugendlichen zusammenkommen. Es ist eine Form der Pastoral, die man mit «Pastoral der Wahrnehmung» benennen könnte.

Die Urwünsche des Menschen geben uns den Schlüssel zu diesen Botschaften: – Einen Namen haben, angesprochen werden, Ansehen haben, Anerkennung erhalten. Dadurch kann Vertrauen entstehen. – Wurzeln schlagen können, beheimatet sein, schafft Geborgenheit. – Wachsen können, sich verändern können, schafft Freiheit.

Frage an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Wo sind in unsern Orden und Gemeinschaften die drei Urwünsche Vertrauen, Geborgenheit, Freiheit beheimatet?

■ Realität – Vision

Die Situation muss von den Wurzeln her angegangen werden. Das Pflastern hilft nichts. Es geht um Grundsätzliches, um die Befreiung von Leben. Die Diakonia soll zu der Haltung werden, die aushält, die in Geduld durchträgt. Es gibt nicht immer gleich Lösungen. Wir leben auf das Kreuz hin. Daraus erwächst uns Hoffnung. Es ist die Hoffnung, dass Gott Tote zum Leben erwecken kann. Diakonia und Koinonia müssten innerhalb der vier Grundfunktionen der Kirche wieder mehr beleuchtet, wahrgenommen werden. Die Diakonia nach innen, verstanden als der Mut, im eigenen Kreis Mensch zu werden, sich einander anzuvertrauen, zu Schwächen zu stehen, gemeinsam freudige und schwierige Erfahrungen zu machen, könnte so zum Ort werden, wo Gottes Treue sichtbar wird.

Frage an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Wie könnten Klöster und andere Lebensgemeinschaften zum Ort der Begegnung werden? Was muss in unsern Lebensgemeinschaften sterben? Was kann neu werden?

Wir sind beauftragt, die Gute Nachricht weiterzuschreiben. Im Buch Richter (Ri 6,11–16) geht es um die Befreiung Israels aus der Macht der Midianiter. Die Fragen in diesem Text sind Fragen der heutigen Zeit. Mit Sehnsucht sind immer Fragen verbunden. Zwischen Glauben und Alltag muss eine Brücke geschlagen werden. Hellhörig zu sein in den Begegnungen ist die Voraussetzung dafür.

Die Deutsche Synode hat 1975 drei Prioritäten für die Arbeit mit Jugendlichen formuliert: 1. Die heilsame Erfahrung kommt vor dem abstrakten Wissen. 2. Christliches vor dem System der Wahrheiten oder wie es Roger Schutz sagt: « Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig, lebe das.» 3. Lebendige Gemeinde vor der institutionellen Kirche, das heisst, kleine Gruppen sollen gefördert werden.

Wem es gelingt, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie in ihrer jetzigen Situation ihre Probleme haben, wo ihre drängenden Fragen sind, wird den Kontakt zu ihnen schaffen.

Die Auswertung hat gezeigt, dass es reiche Tage waren, die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in den Alltag hinein weiter beschäftigen werden. *Jacqueline Bühler*

Hinweise

Gespräch unter den Weltreligionen – Perspektiven heute

Die Religionen sind am Ende des Zweiten Jahrtausends keineswegs zum Absterben verurteilt oder ein kulturelles Fossil vergangener Zeiten und Empfindungen. Im Gegenteil, da bewegt sich einiges. Unsere Reaktionen darauf sind zwiespältig. Der religiöse Aufbruch wirkt schillernd. Fundamentalismus und Agressionen irritieren. Schlagworte wie Evangelisation und Inkulturation lösen gemischte Gefühle aus. Hat Mission noch einen Sinn? Die diesjährige öffentliche Vorlesungsreihe der Theologischen Hochschule Chur widmet sich diesem Thema.

Dienstag, 5. Mai: Die Wende zu Gottes Weite – Weltreligionen fordern uns heraus. Referent: Prof. Dr. Walbert Bühlmann OFMCap.

Donnerstag, 14. Mai: Die Ahnenüberlieferung in Afrika als Unaufgebbares – Sozialethische Konsequenzen. Referent: Prof. Dr. Bénézet Bujo (Universität Freiburg).

Dienstag, 26. Mai: Warum sind Religionen gewalttätig? Referent: Prof. Dr. Otto Bischofberger SMB (Theologische Fakultät Luzern / Theologische Hochschule Chur).

Diese Vorlesungen finden in der Aula der Theologischen Hochschule Chur statt und beginnen um 20.15 Uhr.

Mitgeteilt

Tagung der Laientheolog/-innen des Bistums Basel

Die diesjährige Tagung der Laientheolog/-innen findet am Sonntag und Montag, 24./25. Mai, im Bildungszentrum Matt Schwarzenberg statt.

Der Ausschuss der Laientheolog/-innen hat sich entschieden, die Tagung wieder durchzuführen.

Die letztjährige Tagung stand unter keinem guten Stern und hat auf verschiedenen Seiten Enttäuschung und Unmut hinterlassen. In einigen Gesprächen hat sich der Ausschuss als Anknüpfungspunkt im Thema *Solidarität* gefunden: Wie können wir als Laientheolog/-innen in unserer Arbeit miteinander solidarisch sein? Welches sind die Gemeinsamkeiten in unserem kirchlichen Dienst? Gibt es Netze, die uns tragen? Brauchen wir solche Netze und wollen wir sie schaffen? Wie leben wir Solidarität mit der Bistumsleitung? Urs Wettstein, Psychologe und Mitarbeiter der Arbeitsstelle «Kirche im Dialog», Bern, wird Impulsgeber und Begleiter sein. Zu dieser Tagung sind die Laientheolog/-innen und Diakone des Bistums Basel mit ihren Partnern/Partnerinnen sowie alle anderen Interessierten im kirchlichen Dienst herzlich eingeladen.

Adresse für Auskünfte und Anmeldungen: Georg Umbricht-Barmet, Katholisches Pfarramt, 6142 Gettnau, Telefon 045-81 13 70.

Mitgeteilt

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ **KIL-Mitteilungen**

Im Herbst 1992 wird wiederum ein ansehnlicher Kurs von über 15 Absolventinnen und Absolventen das Studium am Katechetischen Institut Luzern beginnen. Das Interesse am Katechetenberuf und an der Ausbildung am KIL hat keineswegs abgenommen, wie gerüchteweise gelegentlich verbreitet wird. In diesem Jahr musste allerdings wegen der Verzögerung des Genehmigungsverfahrens für die neue Studienordnung der Kurs mit Beginn Herbst 1992 sehr kurzfristig ausgeschrieben werden. Um so erfreulicher ist der Zuspruch, den die Ausschreibung gefunden hat.

Über das neue Ausbildungskonzept des Instituts und über den Zeitpunkt der Inkraftsetzung werden wir zur gegebenen Zeit eingehend informieren.

Fritz Dommann

Bistum Basel

■ **Stellenausschreibung**

Die vakante Pfarrstelle von *Birmenstorf* (AG) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (evtl. Bezugsperson).

Die vakante *Klinikseelsorgestelle Barmelweid,* Nähe Aarau (40% Pensum), wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bis zum 19. Mai 1992 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Diakonatsweihe**

Am Samstag, 9. Mai 1992, spendet Mgr. Dr. György Jakubinyi, Weihbischof von Alba-Julia, in der Kirche II Gesù in Rom *Thomas Ruckstuhl,* von Sursee, die Diakonatsweihe.

Bischöfliche Kanzlei

■ **Entdeckungsnacht für Jugendliche in Solothurn am 27./28. Mai 1992**

Die Pfarrämter und Jugendseelsorger/-innen des Bistums Basel haben schon im März Plakate und Prospekte für die Solothurner Entdeckungsnacht 1992 erhalten. Jetzt sollten die Jugendlichen in allen Pfarreien darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie sich bis zum *16. Mai 1992* für die Teilnahme an der Entdeckungsnacht im Bischöflichen Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, anmelden sollten. Dort können auch noch weitere Plakate und Anmeldeformulare bezogen werden. Wir erwarten von jedem teilnehmenden Jugendlichen eine persönliche Anmeldung mit seinem Namen und seiner Adresse.

Weihbischof *Martin Gächter*

■ **Einladung zum 2. Begegnungstag der Jugendseelsorger/-innen und Jugendarbeiter/-innen im Bistums Basel am Freitag, den 22. Mai 1992, im Bischöflichen Ordinariat, Solothurn**

Nach dem 1. Begegnungstag vom 7. Mai 1991 haben viele Jugendseelsorger/-innen gewünscht, dass auch dieses Jahr wieder ein Tag der Begegnung und des Austausches zwischen den Jugendseelsorger/-innen und Vertretern der Bistumsleitung stattfinden soll.

Vom Bischöflichen Ordinariat werden am Treffen vom 22. Mai 1992 teilnehmen: Weihbischof Martin Gächter (Verantwortlicher für die Jugend), Bischofsvikar Dr. Max Hofer (Pastoralamt), Herr Alois Reinhard (stv. Leiter des Personalamtes).

Mit ihnen haben Vertreter der Jugendseelsorger/-innen verschiedener Kantone folgendes Programm vorbereitet:

Thema:

Reizwort: «Evangelisierung» – von Bedeutung für uns und unsere Jugendarbeit?

Programm:

9.30 Uhr Begrüssung

9.50 Uhr Statements von drei Jugendseelsorger/-innen und der Bistumsleitung über «Jugendarbeit und Evangelisierung»

10.30 Uhr Impulsreferate. Lisianne Enderli: Glaubenssituation der Jugend; Max Hofer: Pastorale Impulse aus der Evangelisierung für die Jugend

11.30 Uhr Gespräche in Gruppen

12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen

13.45 Uhr Fish-Pool-Gespräch: Was beschäftigt uns, was können wir tun – Konsequenzen?

15.00 Uhr Informationen, Rückblick und besinnlicher Ausklang

16.30 Uhr Schluss

Eine breite Teilnahme der Jugendseelsorger/-innen ist sehr erwünscht. Dazu kann am 22. Mai auch der Religionsunterricht ausfallen.

Anmeldungen: (Programme werden versandt) sind bis *13. Mai 1992* erbeten ans Bischöfliche Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn. Weihbischof *Martin Gächter*

■ **Seelsorger auf dem Weg von «sogenannten ‹Machern› zu Mystikern»**
Ölweih-Messe der Diözese Basel, 13. April 1992 in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn

170 Priester, 6 Diakone und viele weitere Gläubige, unter anderem Sakristane und Firmlinge versammelten sich zu Beginn der Karwoche mit Diözesanbischof Otto Wüst in der Kathedrale in Solothurn. Sie feierten zusammen mit Erzbischof Bruno B. Heim, den Weihbischöfen Joseph Candolfi und Martin Gächter sowie Abt Mauritius Fürst (Mariastein) die heilige Messe, in der das Öl für Krankensalbung, der Chrisam für Taufe und Firmung, für Weihen und Konsekrationen sowie das Katechumenenöl für die Taufe geweiht wurden.

In seiner Homilie wies der Bischof von Basel darauf hin, dass die vielen Seelsorger «mitten aus dem unermüdlichen Einsatz in die Bischofsstadt zu einer gottesdienstlichen Begegnung» gekommen sind. Dabei ist unsere «Last und Bürde», rief Bischof Otto Wüst den Priestern und Diakonen zu, «dass wir trotz allen Einsatzes unserer Kräfte nicht jeden Menschen erreichen und auch nicht jedem das geben und sagen können, was er braucht und erwartet». Trotzdem haben wir unsere Kräfte als Seelsorger vor allem dafür einzusetzen, «Menschen zu gläubigem Menschsein zu verhelfen», ganz im Sinn des Wortes: «Der Weg der Kirche ist der Mensch» (Papst Johannes Paul II.)

Besonders in einer Zeit, in der die Priester spüren, dass sie nicht überall gefragt sind und sich «immer mehr als Randfigur vorkommen», ist es entscheidend, zu bedenken, in was die Berufung von Gott her gesehen besteht. «Wer in Zukunft als Seelsorger Menschen helfen will, muss den Mut haben, seine Entbehrlichkeit, für viele als unnütz zu erscheinen, als Form der Berufung von Gott her zu verstehen. Das ermöglicht ihm tiefe Solidarität mit den Menschen, die hinter dem vordergründigen Glitzern von Erfolg und Geld voller Ängste sind, unter Isolierung, Langeweile, Leere leiden.»

Als Seelsorger dürfen wir in dieser Situation nicht der Versuchung erliegen, «unentbehrliche Menschen sein zu wollen, die in allem kompetent sind und deshalb unbedingt gebraucht werden». Seelsorger heute sind Menschen, «die im Gebet auf die Liebe Gottes hören, damit alles, was sie sagen oder tun, nur aus einem Herzen kommt, das mit Gott tief vertraut ist. Also müssen wir von sogenannten ‹Machern› zu Mystikern werden.»

Max Hofer
Informationsbeauftragter

Bistum Chur

■ **Ausschreibung**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Affoltern a. A.* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 21. Mai 1992 beim Bischofsrat der Diözese Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Ausschreibung**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Lachen* (SZ) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 28. Mai 1992 beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Ferienvertretung**

Ein deutschsprechender irischer Ordenspriester sucht in *Chur oder Umgebung* eine Ferienaushilfsstelle für die Zeit vom 1. bis 30. August 1992. Vor einigen Jahren hat er bereits Vertretungen in Berlin und Wien innegehabt. Er verfügt also über die nötigen Erfahrungen im deutschsprachigen Raum. Interessenten mögen sich melden beim Bischofsrat der Diözese Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

■ **Stellenausschreibung**

Die Religionslehrerstelle an den *Kantonsschulen Wattwil* und *Sargans* werden als Teilamt zur Besetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserat). Interessenten/-innen melden sich bis zum 15. Mai 1992 bei Philipp Hautle, Diözesankatechet, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 49 44.

■ **Im Herrn verschieden**
Fidel Scherrer, Kanonikus, Pfarrer, Flums

Im Spital Walenstadt starb nach schwerer Krankheit am 23. April Kanonikus Fidel Scherrer, Pfarrer in Flums seit 1967. Der aus Gams stammende verstorbene Priester war 1927 geboren worden. Nach der in Appenzell bestandenen Matura studierte Fidel Scherrer in Freiburg Theologie. In St. Gallen wurde er am 21. März 1953 zum Priester geweiht. Während zwei Jahren widmete er sich in Rom einem Zusatzstudium. 1955 wurde er Domvikar in St. Gallen. Ab 1959 wirkte er während acht Jahren als Kaplan in Wil. Im November 1967 wurde er als Pfarrer nach Flums gewählt. Zum Landkanonikus ernannt wurde er im April 1974. Die Bestattung hat am 28. April in Flums stattgefunden.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**
Louis, Evêquoz, Resignat, Freiburg

Geboren am 16. August 1906 in Freiburg, als Bürger von Freiburg und Conthey (VS). Zum Priester geweiht 1948. Vikar in Montreux 1948–1954. Pfarrer von Aumont von 1954–1980. Resignat in Freiburg. Gestorben am Karfreitag, 17. April 1992.

■ **Weihen**

Weihbischof Gabriel Bullet weihte zu Diakonen für die Diözese Lausanne, Genf und Freiburg:

- Am 8. März 1992: *Philippe Christe,* in Ouchy-Lausanne.
- Am 21. März 1992: *Jean-François Cherpit,* in Collombey.

Verstorbene

Peter Wildhaber SMB

Geboren ist er am 15. Juni 1917 in Flums als zweitjüngstes von neun Geschwistern. Schon während der Primar- und Sekundarschule erwachte in ihm der Wunsch, Priester zu werden. Kaplan Metzger ebnete ihm den Weg ins Studium in Rebstein und Immensee. Nach der Matura 1938 trat er ins Noviziat der Missionsgesellschaft Bethlehem ein und absolvierte im Missionsseminar Schöneck die philosophischen und theologische Studien.

Am 25. März 1945 hat ihn Bischof Christianus Caminada zum Priester geweiht. Am 10. März des folgenden Jahres wurde er mit einer grösseren Gruppe von Mitbrüdern in Einsiedeln nach China ausgesandt. Zwei Jahre oblag er in Peking dem Sprachstudium. Der Nuntius in Peking, Erzbischof Riberi, ersuchte Immensee, P. Wildhaber freizustellen, um ein Zentrum für audiovisuellen Unterricht in Peking aufzubauen. Ein halbes Jahr

arbeitete Peter auf diesem Gebiet, spürte aber, dass ihm die nötige Ausbildung mangelte. Er zog darum nach Amerika, um sich zuerst im Mediendienst auszubilden.

Mittlerweile aber hatte sich in China der Kommunismus festgesetzt. So war an eine Rückkehr nicht mehr zu denken. 1950 wurde er mit einem Mitbruder beauftragt, in Cheyenne Wells, Colorado, eine Prokur zu eröffnen, um Wohltäter für das Missionswerk zu gewinnen. 1955 wurde die Prokur nach Denver verlegt. Mehr und mehr konzentrierte sich P. Wildhaber auf die Amerika-Schweizer, für die er zum überaus geschätzten Seelsorger wurde. Von Natur aus ein umgänglicher, kontaktfreudiger Mensch, entwickelte er ein eigenes Charisma der persönlichen Begegnung und Begleitung als priesterlicher Freund, Ratgeber und manchmal auch Nothelfer. Für ihn war der konkrete Mensch, dem er begegnete, das Wichtigste. Er nahm sich für ihn Zeit, ja er liess diese Menschen grosszügig über seine Zeit verfügen.

Er war der Seelsorger für die Schweizer entlang der Pazifikküste von Südkalifornien bis hinauf nach British Columbia in Kanada. Während fast 40 Jahren war Peter Wildhaber für Tausende von Menschen ein gütiger, mitfühlender, hingebungsvoller Freund, der sich buchstäblich bis zur Erschöpfung aufopferte. Er besass die seltene Gabe, zuzuhören, mitzuempfinden, alle die Leiden und die Freuden der Leute zu teilen. Er wusste aber auch um die heilenden Kräfte der Stille, des Vertrauens, des Liebens.

Peter war eine kernige, robuste Natur und schonte sich nicht. Er gab sich voll aus bis zum Zusammenbruch. Nieren und Herz versagten. Am 12. Dezember 1987 brachte ihn ein Mitbruder in die Schweiz zurück, von Kloten direkt ins Kantonsspital Luzern. Nachdem er sich dort etwas erholt hatte, konnte er am 29. Dezember ins Mutterhaus nach Immensee übersiedeln. Im Januar-Rundbrief 1988 schilderte er seinen Freunden seinen Zustand und schloss mit folgenden Worten: «Alles in allem bin ich bereit, heimzugehen zum Vater, der mir ein so wundervolles Leben gewährt hat, 70 glückliche, gesunde Jahre, 37 zusammen mit Euch, meinen Freunden in dem schönen Amerika. Mit dem modernen Mystiker Dag Hammerskjöld bete ich jeden Tag: ‹Für das Vergangene Dank! Für das Kommende Ja!› .»

Aber noch mehr als dreieinhalb Jahre (jede Woche dreimal Dialyse) dauerte sein Leidensweg, bis ihn der Schöpfer am 14. August 1991 zu sich rief.

Kaspar Hürlimann

Neue Bücher

Die Aktualität Johannes' XXIII.

Ludwig Kaufmann, Nikolaus Klein, Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis, Edition Exodus, Freiburg/Brig 1990, 160 Seiten.

Jedes Konzil erfährt in der Folgezeit die Krise der postkonziliaren Adaption. Mit der Edition der Konzilsbeschlüsse von Trient war die katholische Reform noch nicht gerettet. Analog dazu stehen wir immer noch in der Wirkungsgeschichte des Zweiten Vatikanums drin, und es ist offensichtlich, dass retardierende Kräfte sich mit einigem Erfolg ausdehnen. Konzilsabschluss ist auch nicht als Schlussstrich zu verstehen: die Anregungen müssen wie alles, was Leben hat, weiter wirken.

Das Buch von Ludwig Kaufmann und Nikolaus Klein stellt die Konzilseröffnungsansprache Johannes' XXIII. vom 11. Oktober 1962 als Grunddokument des Pontifikats des Roncalli-Papstes dar, in dem er in prophetischer Schau die Herausforderungen der Zeit erfasst und Recht und Würde der Menschen (nicht nur der Katholiken) als das vordringliche Programm der Zeit herausstellt. Seine Devise: dem Menschen als solchem zu dienen, nicht bloss den Katholiken; die Rechte der menschlichen Person und nicht nur diejenigen der katholischen Kirche zu verteidigen! Kaufmann spürt in diesem Zusammenhang auch behutsam der inneren Biographie des Papa Giovanni nach und findet viele Spuren, die den einfachen Priester aus Sotto il Monte zu dieser Weitsicht und Klarheit geführt haben, die man providentiell nennen kann.

In einer postkonziliaren Zeit, wo die restaurativen Kräfte wieder überhand nehmen und sich zu einem ganz anderen pastorellen Verständnis aufblähen, ist der Rückblick auf den Papst, der Prophet und Hirte zugleich war, Aufmunterung und Ansporn. Es gilt, den im Glauben gründenden Optimismus des Roncalli-Papstes zu erneuern und von seiner Geduld, die Jahrzehnte warten kann, zu lernen.

Leo Ettlin

Kurzgeschichten

Knappe Erzählungen hat man für die Predigt und den Religionsunterricht immer wieder nötig. Am besten sind sie, wenn sie eigene Erlebnisse schildern oder in Zeitschriften oder Büchern selber gefunden worden sind. Das ist nicht ständig möglich. So sind auch Sammlungen erwünscht. Der deutsche Pfarrer Willi Hoffsümmer hat bereits drei Bände mit Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe herausgegeben[1]. Der vierte Band ist eben erschienen[2]. Da Willi Hoffsümmer in einer Pfarri arbeitet (Bergheim-Paffendorf bei Köln), ist er beim Sammeln auf die Bedürfnisse der Pfarreiarbeit eingegangen, vor allem des Dienstes in der Verkündigung. Darum heissen die zwei Unterteilungen «Festzeiten im Kirchenjahr» und «Sonntage im Jahreskreis». Ein Stichwortverzeichnis, das auch die früher erschienenen Bände berücksichtigt, hilft, rasch eine passende Geschichte zu finden. Genaue Quellenhinweise geben den Autor und meistens auch die Fundstelle an.

Es bleiben natürlich stets Wünsche offen. So habe ich vergeblich das Stichwort «Ökumene» gesucht. Innert nützlicher Frist konnte ich auch keine Geschichte zu diesem Thema finden. Das soll lediglich eine Anregung sein für die weitere Arbeit des Verfassers. Seine Kurzgeschichtensammlung erweist sich als sehr wertvoll.

Jakob Bernet

[1] Kurzgeschichten 1, Matthias-Grünewald Verlag, Mainz 1981. Kurzgeschichten 2, Matthias-Grünewald Verlag, Mainz 1983. Kurzgeschichten 3, Matthias-Grünewald Verlag, Mainz 1987.

[2] Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 4. 233 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, Matthias-Grünewald Verlag, Mainz 1991, 204 Seiten.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Jakob Bernet, Pfarrer, Chileweg 1, 8917 Oberlunkhofen

Sr. Jacqueline Bühler, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Ernst Heller, Vikar, Nordstrasse 8, 5430 Wettingen

Dr. Max Hofer, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Dr. Kaspar Hürlimann SMB, Missionshaus, 6405 Immensee

Dr. Walter Kirchschläger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

Bernhard Sohmer, Regens, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen

Dr. Helmut Steindl, Weizackerstrasse, 1717 St. Ursen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-162 01-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

JUSTITIA ET PAX

SCHWEIZERISCHE NATIONALKOMMISSION
COMMISSION NATIONALE SUISSE
COMMISSIONE NAZIONALE SVIZZERA

JUSTITIA ET PAX studiert und bearbeitet als Kommission der Schweizerischen Bischofskonferenz sozialethische Fragen, um die kirchliche und allgemeine Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren und Lösungen anzuregen

Für den deutschsprachigen Bereich des Sekretariates suchen wir eine/n

Mitarbeiterin/Mitarbeiter mit Leitungsaufgaben

(80%-Stelle)

Zusammen mit dem Nationalsekretär (franz. Sprache)
- koordinieren Sie die Arbeit der Kommission
- bearbeiten Sie gesellschaftspolitische Fragen
- formulieren und redigieren Sie Texte von Publikationen und Verlautbarungen

Wir erwarten:
- eine akademische Ausbildung
- erwünscht sind Kenntisse in rechts-, wirtschafts- und/oder sozialwissenschaftlicher Richtung

Sie beherrschen:
- Deutsch perfekt in Wort und Schrift, haben gute Kenntnisse in Französisch und einer weiteren Sprache

Sie haben:
- Organisations- und Verhandlungsgeschick
- Sicherheit in mündlichem und schriftlichem Ausruck

Stellenantritt 1. Oktober 1992 oder nach Vereinbarung

Die Bewerbungen sind bis 31. Mai mit kurzem Lebenslauf und den akademischen Ausweisen an folgende Adresse einzureichen: Frau Andrée Bailat, Präsidentin von Justitia et Pax, 16, rue de Rambévaux, 2800 Delémont

Auskünfte erteilt: Herr Jean-Claude Huot, Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Berne, Telefon 031-25 59 55

Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur

Für unsere Pfarrei Herz Jesu suchen wir zum baldmöglichsten Zeitpunkt eine/n vollamtliche/n

Mitarbeiter/in für Jugendseelsorge und für Katechese

Der vielseitige Aufgabenbereich wird im persönlichen Gespräch festgelegt. Er umfasst im wesentlichen:

- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Betreuung und Begleitung offener- und verbandlicher Jugendarbeit
- Religionsunterricht an Unter-, Mittel- und Oberstufe/Elternarbeit
- Mitarbeit bei Gestaltung von Jugend- und Familiengottesdiensten
- Ökumenische Zusammenarbeit, konzeptionelle Mitarbeit
- Mitarbeit in der Pastoralkonferenz

Auskünfte werden gern erteilt durch das Pfarramt Herz Jesu: Pfarrer Josef Z'graggen sowie Pastoralassistent Joachim Tillmanns. Telefon 052-29 50 60.

Die Anstellung erfolgt entsprechend den Bestimmungen der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Peter Bochsler, Präsident der Römisch-katholischen Kirchenpflege, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur

Für den Gottesdienstraum in der Strafanstalt Lenzburg wird eine

kleine Orgel

gesucht (Pfeifenorgel), max. Höhe 280/285 cm
Angebote sind zu richten an: Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Aargau, Sekretariat, Feerstrasse 8, Postfach, 5001 Aarau, Telefon 064-22 16 22

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

Rauchfreie

Opferlichte

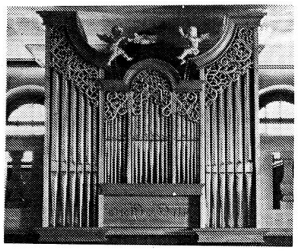
in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Katholische Kirchgemeinde Stäfa

Haben Sie Freude Neues anzufangen, am Aufbau einer lebendigen Pfarrei mitzuwirken?
In unser neues Seelsorgeteam suchen wir eine/n

Pastoralassistentin/en

auf den 1. Oktober oder nach Vereinbarung

Zu Ihrem Arbeitsfeld können u.a. gehören:
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Jugendarbeit
- Erwachsenenbildung
- Predigt und Gottesdienstgestaltung
- Religionsunterricht

Sie finden bei uns eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit, so dass Ihr genaues Arbeitsfeld gemäss Ihren Fähigkeiten und Ihrer Initiative abgesteckt wird.

Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Kirchgemeindepräsident, Armin Reichlin, Allenbergstrasse 24, 8712 Stäfa, Telefon 01-926 56 01. Er nimmt auch Ihre Bewerbung entgegen

Die drei katholischen Jugendzeitschriften

Arbeitsgemeinschaft
der Katholischen Kinder- und Jugendpresse
(AKJP)
Postfach
6000 Luzern 5

Pfarrverbund Linthal-Luchsingen

Katholische Kirchgemeinden Linthal und Luchsingen

Für unsere zukunftsorientierte Pastoral innerhalb des Pfarrverbundes Linthal–Luchsingen im Glarner Grosstal suchen wir eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten oder Katechetin/Katecheten

Aufgabenbereich:
- Bezugsperson in der Pfarrei Luchsingen
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe
- Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten
- Erwachsenenbildung und Gemeindekatechese
- Begleitung der Arbeit von Gruppen und Gremien in der Pfarrei

Anforderungen:
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit im Pfarrverbund
- Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit in unserer Diasporasituation
- Kenntnisse der italienischen Sprache wären von Vorteil

Wir bieten:
- selbständiges Arbeiten in kleinem Team
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Wohnsitz im Pfarrhaus Luchsingen

Richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung an Kirchenpräsident Hch. Gnos, Hauptstrasse, 8777 Diesbach, Telefon Privat 058-84 14 77, Geschäft 058-84 11 61
Auskunft erteilen gerne: Herr Pfarrer P. Sidler, Luchsingen, Telefon 058-84 15 51, oder Katechet Werner Murer Linthal, Telefon 058-84 20 40, oder 058-84 22 60

Katholische Kirchgemeinde Seeland Lyss

Wir suchen auf 1. August 1992 oder nach Vereinbarung eine/einen

Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger

für die drei Pfarrkreise Lyss, Ins-Täuffelen, Büren

Hauptsächliche Tätigkeitsbereiche:
- Religionsunterricht: 4 bis 6 Stunden pro Woche
- pfareiintegrierte und offene Jugendarbeit
- Begleitung einzelner Jugendlicher
- Mitgestalten von Gottesdiensten
- allgemeine Pfarreiarbeit nach Neigung und Absprache mit dem Seelsorgeteam

Wir stellen uns eine Person vor, die mit Freude und Interesse am Aufbau einer lebendigen Gemeinde mitarbeitet. Es besteht auch die Möglichkeit, diese volle Stelle auf zwei Personen aufzuteilen.
Die Besoldung entspricht vergleichbaren Stellen im Kanton Bern, Interessierte können sich in Verbindung setzen mit: Pfarrer Jos. Keiser, Oberfeldweg 26, 3250 Lyss, Telefon 032-84 22 73; Werner Heiri, Präsident des Kirchgemeinderates, Längfeldweg 24, 3296 Büren a.d.A., Telefon 032-81 21 70 (Privat), 065-55 25 88 (Geschäft)

Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Wädenswil sucht

Laientheologen/ Laientheologin

auf den 1. August 1992 oder nach Vereinbarung.

Wir sind eine bevölkerungsmässig junge, sozial gemischte, sich im Aufbruch befindliche Pfarrei von 7000 Katholiken am linken Ufer des Zürichsees. Viele Pfarreiangehörige wirken auf vielerlei Weise aktiv mit.

Schwerpunkt Ihres Arbeitsbereichs ist zwar Katechese und Jugendarbeit (ca. 8 Stunden Unterricht), hingegen bestehen beträchtliche Bedürfnisse vor allem in der Erwachsenenbildung, die danach rufen, abgedeckt zu werden. Es wird also möglich sein, nach Ihren Neigungen und Fähigkeiten weitere Schwerpunkte zu setzen. Wir sind gespannt darauf, zu hören, was Sie mitbringen!

Als besonders interessant hat sich in den vergangenen Jahren das Mittragen in verschiedenen Projekten des Pfarreirates erwiesen: Taufprojekt, erneuerte Ehevorbereitung, Projekt Schwestergemeinde, u. a. m.

Zu Ihrem Arbeitsfeld wird im besonderen das Mittragen beim Firmweg «Firmung ab 17» gehören, wie er bereits in unserer Pfarrei lebt.

Wenn Sie Freude haben, sich in ein Pfarrteam zu integrieren, das zusammen mit dem Pfarreirat und vielen anderen Engagierten mit pastoralen Konzepten und bewussten spirituellen Schwerpunkten arbeitet, melden Sie sich doch bitte!

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Dr. Martin Kopp, Telefon 01-780 31 16

Schriftliche Bewerbungen bitte an:
Herrn Albert Spescha, General-Werdmüller-Strasse 6
8804 Au/Wädenswil ZH

Im Herzen des Oberengadins

Katholische Kirchgemeinde Samedan/Bever

Wir suchen per 1. August 1992 oder nach Übereinkunft für unsere Kinder, Jugendlichen und Junggebliebenen einen
- aufgestellten
- positiv denkenden
- sprachgewandten (D/I)

Pfarrherrn

Wir bieten ihm
- eine optimale Unterstützung
- eine ruhige, heimelige Pfarrwohnung
- eine wunderbare Rundsicht auf die majestätische Bergwelt
- Entlöhnung gemäss kant. Personalverordnung (inkl. 13. Monatslohn)
- die Entlöhnung einer Haushälterin

Wir bitten, die Bewerbungen bis 22. Mai 1992 an V. Caviezel, à l'En 701, 7503 Samedan, Telefon 082-6 42 49, zu richten

Das Bischöfliche Ordinariat St. Gallen sucht für katholischen Religionsunterricht an den Kantonsschulen Wattwil und Sargans

Religionslehrer/in

Das Pensum beträgt zurzeit je 8 Jahreswochenstunden für Wattwil und/oder Sargans

Die Anforderungen für den Religionsunterricht an der Mittelschule sind abgeschlossenes Theologiestudium, religionspädagogische und didaktische Vorkenntnisse und die Fähigkeit, mit den Schüler/innen in einen fruchtbaren Dialog zu treten.

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der Mittelschullehrer/innen des Kantons St. Gallen. Stellenantritt: 17. August 1992.

Eine zusätzliche pastorale Tätigkeit in einer Pfarrei der Region ist je nach Wunsch des Bewerbers denkbar.

Interessenten/innen wenden sich bis zum 15. Mai 1992 an: Philipp Hautle, Diözesankatechet, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 49 44

Katholische Kirchgemeinde Uznach

Für unsere Pfarrei Uznach mit 3800 Katholiken sorgen ein Pfarrer, eine Pastoralassistentin sowie verschiedene nebenamtliche Kräfte. Zur Mithilfe in der allgemeinen Pfarreiarbeit und im Religionsunterricht suchen wir eine/n

Katechetin/Katecheten

Die Aufgaben umfassen:
- Religionsunterricht Mittel-/Oberstufe
- Mitarbeit in der Pfarreiarbeit (Aufgabengebiet nach gegenseitiger Absprache)
- Betreuung von Jugendvereinen
- offene Jugendarbeit

Wir stellen uns vor, dass Sie
- eine Ausbildung als Katechetin/Katechet haben
- pädagogisches Geschick haben
- initiativ und einsatzfreudig sind
- bereit sind zur Teamarbeit

Wir bieten Ihnen
- vielseitige, interessante und selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Besoldung nach Richtlinien der Diözese St. Gallen

Stellenantritt: 1. August 1992 oder nach Übereinkunft

Auskunft geben gerne: Kath. Pfarramt, Pfarrer A. Fritschi, Telefon 055-72 21 80, oder Kirchgemeindepräsident F. X. Kuster, Rickenstrasse 12, 8730 Uznach, Telefon 055-72 11 30. Dürfen wir Ihre Bewerbung auch an eine der obgenannten Adressen erwarten?

Die Katholische Kirchgemeinde Flums (SG) sucht auf Beginn des Schuljahres 1992/93 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

Die Kirchgemeinde liegt im sonnigen St. Galler Oberland und umfasst das Tal- und Berggebiet mit ca. 4400 Katholiken. Unser Pfarrer erreicht gegen Ende dieses Jahres das Pensionsalter und sollte aus gesundheitlichen Gründen entlastet werden. Es erwartet Sie ein entwicklungsfähiger Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- ausserschulische Jugendarbeit
- Mithilfe in Gottesdiensten

Wenn Sie Interesse für Jugendarbeit aufbringen, dürfte Sie unser Stellenangebot interessieren. Primar- und Sekundarschule weisen beste Arbeitsbedingungen auf. Natur und Landschaft bieten Möglichkeiten zu weiteren Aktivitäten.

Für Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
Pfarrer Fidelis Scherrer, Marktstrasse, 8890 Flums, Telefon 085-3 11 62, oder Kirchenratspräsident Eduard Koller, Bahnhofstrasse, 8890 Flums, Telefon 085-3 10 31

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte an den Präsidenten der Kirchenverwaltung richten wollen

Bei der **Katholischen Kirchgemeinde Chur** ist auf Mitte August 1992 oder nach Vereinbarung die Stelle eines(r) vollamtlichen

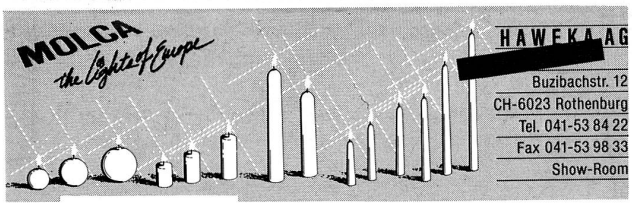
Pastoralassistenten(in)

für die Erlöserpfarrei wieder zu besetzen. Das Pflichtpensum umfasst im wesentlichen folgende Aufgaben:

- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Teilpensum Religionsunterricht
- Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Interessenten richten ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Vorstand der Katholischen Kirchgemeinde Chur, Sekretariat, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Auskunft erteilen gerne Kirchgemeindesekretär B. Kurz, Telefon 081-24 77 24, oder Pfarrer Josef Maron, Telefon 081-24 21 56



Verantwortung tragen – eine Herausforderung annehmen

Sie sind

Pastoralassistent/-in

- haben schon einige Jahre Berufserfahrung
- sind eine starke, dennoch teamfähige Persönlichkeit, bereit zur Zusammenarbeit mit unseren beiden Geistlichen
- haben auch Organisationstalent
- freuen sich am Kontakt mit Jugendlichen im Religionsunterricht und in der Vereinsarbeit
- arbeiten gerne mit in Verkündigung und Liturgie?
- tragen gerne überdurchschnittliche Verantwortung?

Ja? Dann sind Sie vielleicht bereits ab August 1992 der/die neue Pastoralassistent/-in der Katholischen Kirchgemeinde Eschenbach

Wir

- sind eine stetig wachsende Gemeinde
- haben zwei ortsansässige Priester
- haben ferner ein Teilzeit-Pfarreisekretariat
- haben einen aufgeschlossenen Kirchenverwaltungsrat
- können Ihnen erst noch eine geräumige Wohnung anbieten.

Sie haben Interesse? Die Aufgabe reizt Sie? Weitere Auskünfte erteilen gerne:
Personalamt des Bistums St. Gallen, Herr Generalvikar Dr. A. Klingl, Klosterhof 6 b, 9000 St. Gallen
Kirchenverwaltungsrat Peter Sutter, Präsident, Rainstrasse 10, 8733 Eschenbach

Interessenten richten ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an eine der beiden obigen Adressen. Wir danken.

[redacted]

Opferlichte EREMITA

Gut, schön, preiswert

LIENERT KERZEN EINSIEDELN

Coupon für Gratismuster
Name _____
Adresse _____
PLZ Ort _____

[redacted]

AZA 6002 LUZERN

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priestersemina St. Luzi
7000 Chur

7989

18/30. 4. 92